

„So richtig frei ist man nicht“

Anette Langner (SPD)
brauchte Zeit, um sich
zurechtzufinden

Von Norbert Zimmer

Schönberg/Kiel - Vor rund einem Jahr ist Anette Langner im Wahlkreis Plön-Nord direkt in den Landtag gewählt worden. Für die 44-Jährige war es ein Sprung ins kalte Wasser, zumal sie nicht auf eine lange „Partei-karriere“ zurückblicken konnte. Würde sie sich wieder wählen lassen, wenn sie gewusst hätte, was auf sie zukommt? „Aus heutiger Sicht - ja“, sagt sie im KN-Gespräch

Aber sie räumt ein, dass der Rollenwechsel auch nicht ganz leicht war: „Ich habe einige Monate gebraucht, mich zurechtzufinden.“ Was unter anderem auch deshalb kein Wunder ist, weil die ehemalige Mitarbeiterin der Kieler Beschäftigungs-Gesellschaft KIBA inzwischen auf drei politischen Ebenen mit höchst unterschiedlichen Anforderungen aktiv ist: Schon bald nach der Landtagswahl übernahm sie das Amt der SPD-Kreisvorsitzenden. Und seit ein paar Jahren arbeitet Anette Langner auch in der Schönberger Gemeindevertretung mit.

Auf der Parteiebene musste die Kreisvorsitzende zur Kenntnis nehmen, „dass die Diskussion über Inhalte oft viel zu kurz gekommen ist“. Aber gerade dort liege ja eigentlich die strategisch-politische Aufgabe der Partei, Grundaussagen und Ziele zu benennen. Die

SPD befinde sich in einem Veränderungsprozess, sagt Anette Langner, der Begriff „Arbeiterpartei“ passt nicht mehr in die gesellschaftliche Wirklichkeit“. Aber die Diskussion um die Positionsbestimmung habe unter Gerhard Schröder gelitten, der ohne Rückkopplung mit der Partei in der pragmatischen Mitte agiert habe.

Jetzt, in Zeiten der Großen Koalitionen in Kiel und Berlin, müsse die Partei aber ihr Profil schärfen, „damit klar wird, wo wir stehen“. Unter dieser Überschrift werde sie deshalb versuchen, für die politische Diskussion in den SPD-Ortsvereinen zu werben.

Die Aufgabe als MdL hat der Wahl-Schönbergerin viele neue Begegnungen verschafft. Da kommen Menschen aus dem Wahlkreis und bitten sie um Unterstützung, zum Beispiel bei der Ausbildungsplatzsuche oder beim Ausfüllen eines Förderantrags. „Hier“, sagt Anette Langner, „kann ich manchmal Türen öffnen.“

Und dann ist da die selbst gewählte Aufgabe, Firmen, Vereine und Institutionen zu besuchen, „um zu hören, wo der Schuh drückt“. Und Beschäftigung produziert naturgemäß auch der erweiterte Fraktionsvorstand, in den die Neue gleich gewählt wurde.

Kann man im Landtag immer das tun und sagen, was man für richtig hält? „So richtig frei ist man nicht“, bekennt die Abgeordnete. Denn wenn man wiedergewählt werden möchte, dann brauche man einen sicheren Platz auf der Landesliste.

„Manchmal sage ich etwas, was nicht ‚mainstream‘ ist. Und dann spüre ich auch, dass ich in der Beliebtheitskala nicht unbedingt nach oben wandere.“ Dennoch habe sie sich entschieden, ihr Mandat ehrlich auszufüllen, und nicht vordergründig taktisch.

Wie stellt sich der Unterschied dar zwischen Landes- und Gemeindepolitik? Langner: „Auf Gemeindeebene ist die Politik direkt und die Auswirkungen sind unmittelbar zu spüren. Wenn wir in Schönberg die Straßenbeleuchtung nachts ausschalten, merke ich das.“ Im Landeshaus seien die Dinge dagegen viel abstrakter, was ein höheres Maß an Professionalität erfordere. Außerdem seien die Entscheidungswege länger, und wegen der Geldknappheit die Handlungsspielräume viel geringer.

Und noch etwas ist anders im Landtag, verglichen mit der vorherigen beruflichen Realität von Anette Langner: „Ich war es gewohnt, sehr teamorientiert zu arbeiten. Das erlebe ich so nicht mehr. Im Landtag sind sehr eigenständige Individuen. Jeder hat da seine Aufgabe, wo er sich persönlich engagiert.“

Was macht besondere Freude im Abgeordneten-Dasein? „Die Besuchstermine, sei es nun im SOS-Kinderdorf, in Schulen oder Kindergärten, wo man sich erkundigen kann, wie die Politik ankommt.“ Und was macht Stress? „Die Sitzungen der Landtagsfraktion können durchaus nervig sein.“

KN vom 24.03.2006, S. 34